

Allerlei für die Frauenwelt.

Um Scheide wege. (Fortl.) Mutter und Tochter gingen davon. Frau Helene seufzte leise. „Ob ich dennoch das Rechte tue? Wer kann es ergründen?“ Elli schwang die Arme hebevoll um ihr Mütterchen und führte sie immer wieder und wieder. „Es ist das Rechte, glaubt es mir! O, wie freue ich mich auf die Zukunft!“ — So gingen die Jahre beiden. Elli hatte fleißig mit unermüdlicher Kraft gelernt und hatte jetzt eine gutdotierte Stellung in einem großen Fabrikontor inne. Mit welchem Stolze brachte sie am Ende des Monats ihren wohlerbundenen Gehalt nach Hause. Jetzt brauchte Mütterchen nicht mehr so angstlich zu sparen und zu rechnen, ja, es gab ja manche reine Freude, welche im beide durch den Umstiegung der Verhältnisse gewonnen sonntaten. Die jeweiligen Theaterbesuch, die sonntäglichen Landpartien waren eine Quelle des reinsten Genusses. Elli war im Geschäft gar wohl gelitten, denn ihr nettes, pflichterfülltes Benehmen gewann ihr aller Herzen. Mit inniger Liebe und Dankbarkeit hinaus sie an der treuen Mutter, welche schon in fröhlicher Jugend ihr die Pflicht, die Arbeit als das Höchste im menschlichen Leben hinstellte. Sie fühlte nur zu wohl die Weisheit dieser Grandmutter, an sich selbst erhöht sie die Wohlthat der geregelten Lebensweise, der erhaltenen Pflicht. Nun ja — sie war gebunden durch die übernommene Stellung, doch ist dies nicht jeder Mensch, welcher es ernst mit seinen Pflichten nimmt? Es gab ja Sonn- und Feiertage, welche ihr ganz gehörten und der Erholung gewidmet blieben. Gena anders war es mit Anna bestellt. Alle Bemühungen, einen Mann zu eringen, waren bis jetzt erfolglos gewesen und eine gewisse geistige und leibliche Abspannung machte sich immer mehr bemerkbar. Ach Gott wie war es doch schmerzlich, sich in der Gesellschaft zu behaupten! Immer und immer wieder mußte der Notgroschen angegriffen werden, denn die Pension wollte nie reichen. Mit Schrecken sah die Mutter das Geld schwanden und noch immer keine Aussicht, die Tochter versorgt zu sehen. Was nützten die Bereher? Kein einziger machte Ernst und führte Anna heim, nur zum Zeitvertreib schien sie da zu sein. War es die Vermögenslosigkeit, oder — oder — trauteen sie Anna nicht die Führung eines Haushaltes zu? — Sie hatte allerdings nicht Zeit und Lust, sich allzu viel um die Wirtschaft zu kümmern, denn vor einem Balle, einer Partie hatte sie alle Hände voll zu tun, die Farbe verlor sie mit geringen Mitteln in stand zu lassen, denn sie wollte doch immer chic und ins Auge fallend gekleidet gehen. Sie wollte nicht bloß als Schönleinchen in den Ecken stehen, da würde sie nach ihrer Ansicht nie ihren Zweck erreichen. Nach dem Fest war sie müde und abgeplattet, enttäuscht, sorgte, daß wieder einmal alle Mühe vergebllich war; da hatte sie wahrlich nicht Lust, mit den elenden Groschen zu rechnen, um ein möglichst billiges Mittagessen herzustellen. So führte die Mutter mit Mühe und Not den Haushalt,

(Schluß folgt.)

Zum Palmsonntag!

Krönt das Fest mit frischen Maien!
Schmiede dich, du Gottesstadt,
Ofergaben ihm zu weihen.
Der sich dir als König naht!
Auf, mein Herz, und ihm entsagen!
Seiner Ankunft dich zu freu'n,
Sollst auch du ihm allerwegen
Großen Dankes Palmen streu'n!
Sieh von Klarheit ihn umlossen! —
Dorch, wie lieblich tant sein Gruß! —
Wo er weilt, da ist entvrossen
Segen unter seinem Fuß!
Höste du seinen Gruß vernommen,
Höste Segenshand erlebt,
O, so heit' ihn froh willkommen,
O, so den hochgelobten Gast!
Hosanna ist erklangen!
Kimmer, hebet Kläng, verweh'
Meiner Brust, die froh gesungen:
Hosanna in der Höh! —
Reicher Herr, mit deinen Schäzen
Reit', och fehre bei mir ein!
Will mich, wie Maria, heyen
Glaubt zu den Hühen dein!
Demutvoll dich zu empfangen,
Weit geöffnet ist die Tür! —
Krone, Herr, mein heit' Verlangen,
Sprich dein: „Kriebe sei mit dir!“ —

M. C. Dreitau v. Malader-Reutville.

Belletristische Dresdner Nachrichten täglich
Erste
Beilage
Gegründet 1856

No. 78 Sonnabend, den 4. April. 1903

Im bösen Schein.

Roman von L. Haidheim.

(Fortsetzung.)

(Rathaus verboren.)

In diesem Augenblick wurde heftig an der Blattür geklingelt, viel schärfer und lauter als gewöhnlich, so daß sie alle aufhorchten. Gleich darauf kam das Haussmädchen und meldete mit bestürzt Pneine: „Fraulein Binte aus dem etzten Stadt bettet dringend — der gnädige Herr sei plötzlich hingefallen — und der Johann ausgeschickt — sie konnten den gnädigen Herrn gar nicht heben.“ Der Oberkirchenrat war schon auf der Treppe. Da er keinen männlichen Dienstboten hielt, konnte er die Bitte um Hilfe nur an sich gerichtet aufstellen. Die Storrider stand offen; Fraulein Binte kam jedoch mit einer Almoe Eau de Cologne angelauzen. „Ah, Gott sei Dank, daß Sie zu Hause waren, Herr Oberkirchenrat!“ rief sie dem freundlichen Haussgenossen zu. Sie nahm gelbstoff und ganz verschworen aus.

Es gelang den beiden mit Hilfe der Kückin, den Bewußtlosen auf die Chaiselongue zu heben, neben welcher er niedergeschlagen war. Die Kückin mußte dann zum Haussatzt laufen, der Oberkirchenrat rückte die Sennier auf und löste den Halskragen des Kabinettsrats. Derelieb lach totenbleich aus und machte den Eintritt von töpferlicher Verfolgtheit, den Rothauften noch nie bei ihm bewertet hatte. „Was der Herr Kabinettstrat die letzten Tage nicht wohl, Fraulein Binte?“ fragte er teilnehmend. „Nicht, oah ich wünsche, Herr Oberkirchenrat. Er lag heute früh seine Pfeifchen, dann schaute er so vor sich hin und auf einmal sah er ganz leise vom Lehnsstuhl auf die Erde. Ach, wenn's nur nicht ein Schlagstuh ist! Sehen Sie, da liegt der Brief noch, Herr Oberkirchenrat! O, es wird doch nicht wegen der Geldgeschichte sein? Gestern lagte er: „Die Bank von W. ist unzureichend — ich will doch lieber mein Kapital kündigen.“ Es schwirrten in der Tat seit einigen Tagen beunruhigende Gerüchte betrifft dieser Bank im Publikum umher, auch Rothauften hatte davon gehört, ohne recht daran zu glauben. In der Sorge um sein eigenes angelegtes Kapital griff er nach dem Briefe.

In der deutlichen Handschrift eines gebildeten Menschen und in durchaus korrektem Deutsch stand da: „Hochgeehrter Herr! Ein Entel der Malvine, die eint Ihre Geliebte gewesen, benachrichtigt Sie hiermit, daß Sie großen Schaden erleiden könnten, wenn Sie nicht rechtzeitig die Papiere eindlösen, welche betrifft Ihres Verhältnisses zu der im Wielenbach bei C. erkrankt gefundenen Malvine Grau das unangenehme Aufsehen erneuen könnten, daß damals alle Zeitungen und alle Welt beschäftigte. Damals gelang es Ihnen, den Namen des Schuldigen in das tiefe Dunkel zu hüllen. Heute würde dies nicht mehr möglich sein, da ich im Besitz aller den „sonderbaren“ Fall betreffenden Briefe und Aktenstücke bin. Siegt Ihnen daran, die Veröffentlichung der selben mit vollen Namen und Daten zu vermeiden, so hinterlegen Sie gefälligst bei dem Bankhaus Strafauer dreitausend Mark für denjenigen, welcher sich dabei mit dem Namen Malvine Grau legitimiert. Ich werde das Geld dort am 17. d. W. erheben. Ihr Entel.“ Ein beigelegter Name war völlig unleserlich.

Der Oberkirchenrat hatte, immer betroffener werdend, weiter gelesen, obgleich er längst eingesehen, daß dies Schriftstück ihn und seine Geldanlagen nicht im mindesten berührte. In seinem Erstaunen und Schrecken, den hochgeachteten alten Herrn, mit dem ihn eine mehrläufige Haussgenossenschaft auf das Freindlichkeitsverband, in einer solchen Weise mit einem Roman in Verbindung gebracht zu sehen, der vor langen Jahren einen nie aufgelösten Schluß oder Word bedeutete, hatte er sich garnicht darauf besonnen, daß er eine Indiskretion beging, die er sich selbst nie zugestanden hätte. Nur stand er völlig bestürzt da und folgte in deimlicher Ratlosigkeit das Schreiben wieder zusammen. Die ganze sensationale Geschichte, an die er seit Jahrzehnten nicht mehr gedacht — als sie passierte, war er ein Schüler der Prima gewesen — fiel ihm plötzlich wieder ein. Und die sollte er in Verbindung bringen mit diesem hochachtbaren, vornehmen alten Herrn? Und wie würde er erklären können, daß er das Schreiben gelesen?

Inzwischen kam der Haussarzt, untersuchte den Kranken und ließ ihn auf sein Bett legen. „Er wird im günstigsten Falle aus diesem Zustande der Bewußtlosigkeit in einen tiefen Schlaf versallen und wenn er erwacht, werden wir das weitere sehen. Ich hoffe

Portieren, Teppiche, Divan-Decken.

Teppiche.

Axminster M. 4,75, 8,—, 11,— bis 150,—.
Tapestry M. 6,75, 10,—, 14,— bis 108,—.
Plüsch M. 16,—, 18,—, 20,— bis 150,—.
Brüssel M. 24,—, 40,— bis 180,—.
Tournay, Smyrna, Kokos, orient. Teppiche.

Gardinen.

Stückware Mtr. M. 0,35, 0,40, 0,45, 0,52 bis 2,20.
Abgepasste Fenster M. 2,50, 3,—, 3,25, 3,50 — 40.
Stores, Stück M. 2,50, 3,—, 3,50, 4,— bis 26,—.
Viträgen, Meter 0,25, 0,28, 0,35, 0,40 bis 1,70.
Zug-Gardinen.

Läuferstoffe.

Jute Meter M. 0,32, 0,45 bis 2,—.
Tapestry Meter M. 1,90, 3.— bis 5,50.
Velours Meter M. 4,50 bis 6,50.
Linoleum. Stückware, Linoleum-Teppiche,
Linoleum-Läufer, Linoleum-Vorlagen.

Übernahme sämtlicher Tapizerer-Arbeiten, wie: Polstern von Möbeln und Matratzen, Dekorieren von Portieren und Gardinen, Legen von Linoleum. — Saubere und preiswerte Ausführung. Eigene Tapizerer-Werkstatt im Hause.

Fertige Betten, Bettstellen.

Adolph Renner

Dresden, 12 Altmarkt 12.